



Eine Arbeitshilfe

Medikamente sind eine besondere Ware

Die Industrieländer stellen Entwicklungsländer vor eine oft tödliche Alternative: Entweder sie zahlen hohe Lizenzen an Pharmafirmen um patentierte Produkte und Verfahren nutzen zu können – oder sie müssen auf neuere Technologien verzichten. Das sind Folgen der Globalisierung des Patentrechts, die die Bundesregierung gar noch vorantreiben will. Während sie anprangert, dass in asiatischen Ländern Handtaschen und Videokassetten gefälscht werden, drohen Entwicklungsländer ins technologische Abseits gestellt zu werden.

Botswana: In manchen Schulen kann kein Unterricht stattfinden: Fast alle Lehrer sind gestorben. Im Krankenhaus fehlen Ärzte und auf Feldern ackern nur alte Leute und Kinder. Kaum ein anderes Land ist so stark von AIDS betroffen wie Botswana. Jeder dritte Erwachsene trägt das HI-Virus in sich. Früher wurden die Menschen in dem südafrikanischen Land durchschnittlich 60 Jahre alt, inzwischen erleben die meisten ihren 40sten Geburtstag nicht.

Immerhin: 40.000 Menschen bekommen heute in Botswana Aidsmedikamente, Tendenz steigend. Das ist vor allem möglich, weil es seit

ein paar Jahren günstige Aidspräparate auf dem Weltmarkt gibt: Indien hat eine Produktion aufgebaut und verkauft eine Jahresdosis für Aidspatienten schon ab 136 Dollar. In Deutschland, wo die Produkte durch Patente geschützt sind, zahlen die Krankenkassen etwa hundert Mal so viel.

Noch vor wenigen Jahren galten AIDS-Therapien in Entwicklungsländern als undurchführbar: Zu teuer und zu kompliziert. Inzwischen werden dort immerhin 1,6 Millionen Menschen mit antiretroviralen Medikamenten behandelt. Allerdings könnte das für viele Länder bald wieder unbezahlbar sein.



Evangelisch-
Lutherische
Landeskirche
Mecklenburgs

www.kirche-mv.de



Evangelischer
Entwicklungsdienst

www.eed.de



www.brot-fuer-die-welt.de

Denn insbesondere die US-Pharmakonzerne haben durchgesetzt, dass Indien ab 2005 auch Patente auf Medikamente anerkennen muss: Neu entwickelte Arzneien darf das Land nicht mehr kopieren. Dabei ist absehbar, dass bald viele Patienten mit ihren bisherigen Tabletten nicht mehr zurechtkommen, weil sie resistent gegen deren Wirkstoffe geworden sind.

Patente sollen Forschung fördern

Patente haben den Sinn, Erfindungen zu schützen. Die Idee dabei: Nur wenn ein Unternehmen weiß, dass es eine Weile ein Verkaufsmonopol hat und Nachahmer Lizenzgebühren zahlen müssen, wird es in Forschung investieren. Doch was im nationalen Rahmen oder unter ökonomisch gleich starken Industrieländern Sinn machen kann, führt unter den heutigen globalen Bedingungen dazu, dass die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden.

Traditionell hat jeder Staat selbst über das Urheberrecht entschieden. Das wollten multinationale Konzerne schon lange ändern. Mit Hilfe der Regierungen von USA, Schweiz und EU setzten sie durch, dass 1995 das internationale TRIPS-Abkommen (Abkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte am geistigen Eigentum) verabschiedet wurde. Das verpflichtet alle 150 Mitgliedsländer der Welthandelsorganisation (WTO) zum Schutz von

geistigem Eigentum. Dabei geht es um viel Geld: 60 Milliarden Dollar Lizenzgebühren pro Jahr müssen Entwicklungsländer zahlen, sobald der Vertrag vollständig umgesetzt ist, hat die Weltbank ausgerechnet.

Angela Merkel hat das Thema „Schutz von geistigem Eigentum“ auf die Tagesordnung des G8-Gipfels in Heiligendamm gesetzt. Vor allem China ist im Blick, weil internationale Markenfirmen klagen, dass im Land der Mitte billige Raubkopien hergestellt werden.

Keine Patente für Medikamente

Doch als die Pharmaindustrie die Entwicklungsländer auch von der Versorgung mit preiswerteren Nachahmerprodukten (Generika) abschneiden wollte, gab es international massive Proteste. Die WTO geriet in die Defensive und beschloss, dass Entwicklungsländer Ausnahmeregelungen nutzen dürfen, um ihre Bürger mit bezahlbaren Medikamenten zu versorgen. Parallel wurde ein globaler Fonds eingerichtet; die Regierungschefs der reichen G8-Staaten versprachen, großzügig einzuzahlen.

Der Fonds hat inzwischen tatsächlich mehrere Milliarden für AIDS-Therapien investiert. Doch die Aussichten für Infizierte sind dennoch trübe. Lobbyisten großer Pharmafirmen versuchen nämlich, die Ausnahmevereinbarungen zu untergraben. Mit mehreren Entwicklungsländern hat die Bush-Regierung inzwischen separate Handelsverträge geschlossen, die sie zu den hohen US-Patentstandards verpflichten. Gegenwärtig gerät Thailand stark unter Druck, weil es in den USA entwickelte Aidsmedikamente per Zwangslizenz produzieren will und sich dabei auf die TRIPS-Ausnahmeregelungen beruft. Immerhin muss das Land 80.000 Aidspatienten versorgen und ein Einkauf der Arzneien in den USA wäre zehnmal so teuer wie die Herstellung von Generika, bestätigt die Weltbank.

Während die Pharmakonzerne ihre eigenen Patente verteidigen, nehmen sie es mit dem geistigen Eigentum anderer nicht so genau. Etwa 70 Prozent aller Medikamente enthalten Wirkstoffe, die ursprünglich in Pflanzen vorkommen. Häufig wussten früher nur Menschen aus der entsprechenden Region darüber Bescheid, am Gewinn beteiligt werden sie bisher fast nie. Zwar gibt es inzwischen eine UN-Vereinbarung, dass Ursprungsländer einen finanziellen Ausgleich erhalten sollen. Doch eine verbindliche Regelung steht noch aus.

”

Die G8 wollen die Interessen der Patentinhaber gegenüber den öffentlichen Interessen weiter stärken. Während heute Verstöße gegen geistiges Eigentum meist eine zivilrechtliche Angelegenheit sind, wollen die G8-Länder alle Patentverstöße kriminalisieren. In den USA ist das FBI zuständig für Verstöße gegen Patentrechte. Darauf stehen unter Umständen bis zu zehn Jahre Gefängnis. Ziel ist es, solche Regeln weltweit durchzusetzen. Dabei sind schon heute viele Entwicklungsländer durch die internationalen Vereinbarungen gezwungen, mehr Geld für den Schutz von geistigem Eigentum aufzuwenden als für den Schutz von Frauen und Kindern.

Patente verhindern in Entwicklungsländern den Aufbau einer eigenen Produktion. Das betrifft nicht nur Medikamente, sondern zum Beispiel auch umweltfreundliche Kühlschränke. Aber wir brauchen eine eigene Produktion, wenn wir nicht ewig abhängig bleiben wollen.

Riaz Tayob von Third World Network, Malaysia

“

Gesundheit kommt nicht von allein!



Aus dem Norden

Waschkörbeweise Briefe will das Aktionsbündnis gegen AIDS bei den Regierungschefs von Deutschland, Russland und Südafrika abliefern. Die Absender mahnen: „Gesundheit kommt nicht von allein!“ Angela Merkel wird sich vieltausendmal damit konfrontiert sehen, dass sie mehr Geld im Bundeshaushalt für die weltweite AIDS-Bekämpfung einplanen und zu Hause kulturell sensible Beratungs- und Testmöglichkeiten für Migranten einführen soll. Die Botschaft an Wladimir Putin und Thabo Mbeki lautet dagegen, die Immunschwächekrankheit endlich ernst zu nehmen und alle Betroffenen in ihren Ländern anständig zu versorgen. „Anonyme HIV-Tests, Behandlung und

Pflege sind in Südafrika und Russland noch immer ein Privileg für wenige Menschen.“ kritisieren die Aids-Berater bei EED und „Brot für die Welt“. Die kirchlichen Werke spielen eine verantwortliche Rolle im Aktionsbündnis, das sie 2002 maßgeblich mitgegründet haben. Mittlerweile gehören ihm mehr als 100 kirchliche und zivilgesellschaftliche Organisationen sowie mehr als 270 Basisgruppen mitarbeiten an.

Im vergangenen Herbst hatte das Bündnis bereits viel Aufmerksamkeit erregt. Tagelang hatten 200 Freiwillige im Gemeinderaum der Berliner Kirchengemeinde Lietzensee 280.000 Pappschachteln gefaltet. Auf jeder prangte die Unterschrift eines Bundesbürgers und die Forderung an die Pharmaindustrie, auf die Durchsetzung von Patenten in ärmeren Ländern zu verzichten. Die Kästchen wurden zu einer riesigen Papplandschaft montiert und vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche aufgestellt. Die Pharmavertreter ließen sich dort allerdings – mit einer Ausnahme – nicht blicken.



„Wenn es ein Werkzeug gibt, um imperialistische Kontrolle auszuüben, dann ist es die internationale Durchsetzung von Patenten. Die Auswirkungen sind extrem negativ: Patente verhindern, dass Menschen lebenswichtige Nahrung und Medizin bekommen und sie halten Länder davon ab, eigene Herstellungskapazitäten aufzubauen. Kurzum: Patente schaffen Unterentwicklung.“

Vandana Shiva
Indische Bürgerrechtlerin
und Trägerin des alternativen
Nobelpreises

Biopiraten kapern Heilpflanzen



Aus dem Süden

Dass irgendjemand eine ganze Pflanzenart besitzen könnte, war den San früher völlig fremd. Seit Urzeiten nutzen die im südlichen Afrika beheimateten Menschen die Heilkräuter, -wurzeln und -beeren der Kalahariwüste. So wissen sie zum Beispiel um die appetitzügelnde Wirkung der Hoodia-Pflanze. Während der Jagd oder in Zeiten der Not hilft ein Stückchen der an Kakteen erinnernden Pflanze über den größten Hunger hinweg. Ohne Einverständnis der San wurde ihr Wissen 1996 patentiert. Nur durch einen

Zufall kam diese Biopiraterie ans Licht. Dabei verspricht die Hoodia hohe Gewinne. Ein europäischer Multi will daraus ein neues Diätmittel entwickeln, andere Hoodia-Produkte sind bereits in Apotheken und Drogerien erhältlich. Dass die San leer ausgehen sollten, während Konzerne die großen Gewinne machen, rief öffentliche Proteste hervor.

Immerhin: Nun sollen die San wenigstens etwas an den Gewinnen beteiligt werden. Mit Unterstützung des EED ist es ihnen gelungen, einen Vertrag zu schließen, nach dem ihnen sechs Prozent der Lizenzgebühren zustehen, die für die Nutzung des patentierten Wissens gezahlt werden.

Kirchen wehren sich gegen Patentrecht



Für die Kirchen bedeutet HIV/Aids eine vielfältige Herausforderung für Seelsorge und Verkündigung. In Rakak, einem Dorf im Westen Kenias mit einigen Tausend Einwohnern leben fast 200 Aids-Waisen. Einige der Großmütter teilen sich die Aufgabe. Viele aus der Erwachsenengeneration sind verstorben. Die Hilfsorganisation der anglikanischen Diözese Kakamega unterstützt, wo sie kann, aber wie sollen 200 Kinder ohne Eltern ordentlich betreut werden? Und immer weiter erkrankten Erwachsene an AIDS, werden pflegebedürftig, können nicht mehr arbeiten und veranlassen ihre Familien, alle Groschen für die Behandlung der Erkrankten zusammenzukratzen. Die Gemeinden wollen zwar „heilende Gemeinschaften“ sein, die Aufgaben wachsen ihnen aber über den Kopf.

Viele Kirchen in den Entwicklungsländern haben erkannt, dass sie zu lange nur auf die Prävention von AIDS ausgerichtet hatten, da der Zugang zu adäquater Behandlung außer Reichweite schien. Zu übermächtig brachen

die ungeheuren Aufgaben über die Gemeinden herein, die plötzlich in Angriff genommen werden mussten: Verarmung betroffener Familien, Pflege von Kranken, Versorgung von Waisenkindern, und nicht zuletzt: Antworten finden, wie man mit einer Krankheit umgeht, die überwiegend auf sexuellem Weg übertragen wird.

Zu unüberwindbar schienen die Mechanismen, die verhindern, dass Medikamente da ankommen, wo sie gebraucht werden. Viele Kirchen haben nun erkannt, dass sie sich zusammen mit anderen gegen ungerechte Patentregeln engagieren müssen, wenn sie für Menschen, die von HIV und AIDS betroffen sind, ganzheitlich etwas tun wollen: spirituell und sozial, aber auch, indem sie Infizierte solange wie möglich ein Leben in Gesundheit ermöglichen. Es gibt die Medikamente ja, die Infizierte lange stabil halten können.

Etliche Kirchen sind Mitglied in der Ecumenical Advocacy Alliance, die ihren Sitz in Genf hat, geworden. Die Allianz, der auch deutsche Kirchen und kirchliche Einrichtungen sowie die Hilfswerke „Brot für die Welt“ und EED angehören, streitet unter anderem dafür, dass die Kosten für antiretrovirale Medikamente drastisch herabgesetzt werden. In Uganda zum Beispiel erhalten inzwischen mehr als ein Drittel der AIDS-Kranken die Arzneimittel. Mehr als 90 Prozent der Patientinnen und Patienten sind nach 15 Monaten mit antiretroviraler Therapie noch am Leben. Ohne diese Therapie wären 50 Prozent gestorben. „Die Kirchen müssen politischer werden, um ihren Auftrag zu erfüllen“, so Erzbischof Tutu bei der Eröffnung des Weltsozialforums 2007 in Nairobi mit Blick auf solche Anliegen.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat im September 2006 festgestellt: Glaubensgemeinschaften tragen die Verantwortung, sich dafür einzusetzen, dass antiretrovirale Arzneimittel sowie Mittel zur Behandlung anderer opportunistischer Infektionen für alle zugänglich und verfügbar gemacht werden. Die Kirchen müssen fähige und willige Hände Gottes sein und das Bild einer einsatzbereiten, kompetenten und mitfühlenden Kirche vermitteln.

Der Zugang zu antiretroviralen Arzneimitteln für alle, die sie benötigen, soll gefördert werden. Der Nutzen von Wissenschaft und Arzneimitteln muss für alle Gemeinschaften, insbesondere für ausgegrenzte und isolierte, zugänglich und erschwinglich sein.

Der Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen im September 2006 in der Erklärung „Kirchen und HIV/AIDS – Nächstenliebe als Handlungsgrundlage“.



Links

www.difaem.de

Gesundheit in der Einen Welt

www.aids-kampagne.de

Das Aktionsbündnis gegen Aids

www.gerechtigkeit-jetzt.de

Kampagne für einen gerechten Welthandel

www.eed.de/welthandel

Informationen und Kampagnenhinweise zum Welthandel

www.wissensallmende.de

Das Netzwerk freies Wissen bietet Informationen zum Thema Geistiges Eigentum

www.brot-fuer-die-welt.de/aids

Informationen zu Projekten und zur Aids-Kampagne